

die meinige geendet hatte. Nun verglich ich beide und besserte die meinige nach der Ihrigen aus, so viel die Verschiedenheit des Versmaaßes es erlaubte. Dies that ich überall, wo Ihre Uebersetzung mir unleugbaren Vorzug zu haben schien. Wo ich zweifelhaft war, behielt ich die meinige; nicht aus Eitelkeit, sondern weil ich sie doch mehr als mein Eigenthum betrachten konnte. Die von Ihnen getadelten Stellen im 11<sup>ten</sup> Gesange sind wirklich schlechter, als die Ihrigen; aber ich bitte Sie zu bedenken, daß diese abgerissenen Stellen mit der ganzen Stanze nothwendig zusammenhangen (es sind meistens solche, wo der leidige Reim die Schuld hat) und daß die Vergleichung sich nur von Stanze zu Stanze anstellen läßt. Oft mußte ich einen einzelnen fehlerhaften Vers oder Ausdruck stehen lassen, weil die Stanze mir im Ganzen getreuer übersetzt schien, und weil ich die Treue doch immer noch für eins der ersten Gesetze der Nachbildung halte.

In einem Ihrer früheren Briefe thaten Sie mir, als ich die Übersetzung des Ariost unternahm, den Vorschlag die sogenannten unächten Reime von ü auf i, eu auf ei, ö auf e usw. sämmtlich für unmöglich zu erklären. Damals aber hielt ich die Ausführung dieses Vorschlages in einem Gedichte von so großem Umfang selbst noch für ganz unmöglich. Indessen habe ich vor kurzem einen Versuch damit gemacht, der nicht mißlungen ist. Ich habe nemlich den 12<sup>ten</sup> Gesang des Orlando innamorato übersetzt und in diesen 90 Stenzen jene Reime wirklich vollkommen vermieden. Dies macht mich glauben, daß die Sache doch so unmöglich nicht ist; wenigstens werde ich versuchen auf diese Weise fortzufahren und hoffentlich wird es mir durch fortgesetzte Uebung immer leichter werden — *vires acquirit eundo*.

Nun aber erlauben Sie mir, lieber Freund, Sie um die Auflösung eines Widerspruchs zu bitten, den ich zwischen Ihrer Theorie des Reims und Ihrer Praxis zu finden glaube. Sie eifern gegen diese zwar unächten, doch durch wenigstens 200jährigen Gebrauch aller deutschen Dichter, ohne Ausnahme, gleichsam legitimirten Reime (ich fliehe sie, wie die Pest, sagen Sie in dem angeführten Briefe). Gleichwohl finde ich selbst in der neuen Ausgabe Ihrer Gedichte Reime wie flößen und lösen, übte und Gelübde, Rose und Schooße, horcht und geborgt, ja sogar finden und Labyrinthen, die mir sehr viel verwerflicher scheinen als jene von Ihnen getadelten Reime, auch gewiß keine so durchgreifende Autorität für sich haben. Besonders anstößig ist mir der zuletzt angeführte Reim, den Sie recht absichtlich gewählt zu haben scheinen; denn der reine Reim (etwa mit Irrgewinden, wo dann freilich der vorhergehende Irrthum mit